

Eine Magdeburgerin hilft, wenn es zwischen Hund und Mensch nicht stimmt

Zwei junge Frauen schlendern in Magdeburg durch die Grünanlagen an der Schrote. Angeseilt an ihrer Seite läuft eine braun gefleckte Dalmatiner-Hündin. Manch anerkennender Blick vorübergehender Spaziergänger folgt dem Hund, der eine lange Schleppleine hinter sich herzieht. Ein auffallend schönes Tier.

Von Manfred Zander

Aber für Jana Fechner ist die neun Monate alte Hermine auch ein Sorgenkind. Vor ein paar Wochen hat sie die Dalmatiner-Hündin erworben. Die gilt als gehörlos. Ob es wirklich so ist, weiß allerdings niemand zu sagen. Jana Fechner hat deshalb eine Hundepsychologin um Hilfe gebeten. An diesem Vormittag sind die beiden Frauen mit Hermine unterwegs. Aufmerksam beobachtet Nadine Liebert, wie Hund und Besitzerin miteinander umgehen. Hermine schaut zuerst ein wenig gleichgültig, als Jana Fechner sie anspricht, wird aber nach und nach aufmerksamer. „Es ist erst einmal wichtig festzustellen, ob die Hündin tatsächlich nicht hören kann oder ob sie nur nicht hören will“, sagt Fachfrau Liebert und lacht: „Hunde können nämlich wie Menschen ihre Ohren auch auf Durchzug stellen.“



Nadine Liebert (l.) schaut zu, wie Jana Fechner mit ihrer Dalmatiner-Hündin Hermine spielt.

Foto: Manfred Zander

nach den Wohnverhältnissen, nach der Herkunft, den Charaktereigenschaften und den erkannten Verhaltensstörungen des Hundes. Zudem fordert die Hundepsychologin während der sechs- bis achtwöchigen Beratungszeit von ihren Auftraggebern, dass sie ein Tagebuch führen.

Die Einbeziehung der Hundebesitzer hat Methode. „Ich arbeite mehr mit den Menschen als mit den Hunden“, erklärt Nadine Liebert. Dahinter steckt die Erfahrung, dass Störungen meist von Herrchen oder Frauchen ausgehen. Das beginnt bei der Wahl des Hundes. „Wer sich nur ungern bewegt, sollte sich keinen Jagdhund anschaffen“, sagt Liebert. So oder so färbt das Familienleben auf den Hund ab. „Wenn es in der Ehe kriselt, wird sich dies auch aufs Verhalten des Hundes auswirken“, nennt die Hundecoachin ein Beispiel. Als schlimmsten Fehler betrachtet es die Hundecoachin, wenn Hunde von ihren Besitzern vermenschlicht werden: „Wer seinen Hund mit dem Löffel füttert, darf sich nicht wundern, dass der Hund zubeißen möchte.“ Die Besitzer müssen den Hund erziehen, aber auch die Umgebung. Ein Kind muss zum Beispiel wissen, dass es den Hund beim Fressen am Futternapf nicht stören darf. Und auch dem Hund müssen Regeln gesetzt und es muss darauf geachtet werden, dass er sie einhält. Da ist vieles wie bei der Kindererziehung. „Wer mit Hunden gut umgeht“, sagt Nadine Liebert, „der geht auch gut mit Kindern um.“

Als Rudeltier ordnen sich Hunde gut in eine Familie ein. Das weiß Nadine Liebert aus eigener Erfahrung. Wie sie selbst wachsen auch ihre beiden Söhne, der neunjährige Noah und der zwei Jahre alte Cosmos, mit Hunden auf, mit dem Schäferhund-Rottweiler Tami und der Deutschen Dogge Carlos, den Nadine Liebert aber Lottie ruft. Carlos-Lottie wird sie demnächst in Cosmos' Kindergarten mitnehmen. Der Besuch ist Teil eines von ihr angeregten Projektes Kind und Hund. Dabei lernen die Kinder, unverkrampft mit den Vierbeinern umzugehen. So erfahren sie, dass sie den Besitzer erst fragen müssen, bevor sie einen Hund ansprechen. Und dass Hunde wie sie selbst eines nicht verknusen können: Wenn ihnen dauernd über den Kopf gestreichelt wird.

„Wer mit Hunden gut umgeht, der geht auch gut mit Kindern um.“

Hundecoachin Nadine Liebert

Die Dalmatinerin Hermine ist auch für die Magdeburger Tierpsychologin ein außergewöhnlicher Fall. Andererseits aber ähnelt er auch anderen Fällen. „Ich helfe, wenn das Verhältnis zwischen Hund und Mensch gestört ist, suche nach den Ursachen und bemühe mich, die Störungen zu beseitigen“, erklärt sie ihren Job. Nicht immer wird gleich erkannt, wenn es zwischen Zwei- und Vierbeinern nicht stimmt. Manch-

mal finden es Frauchen oder Herrchen gar nicht so dramatisch, wenn ihr Spitz oder Pudel mal nach ihnen schnappt oder mit lautem Bellen um Aufmerksamkeit buhlt. Für Nadine Liebert sind es ernste Anzeichen für eine Störung, wenn ein Hund ständig bellt, seinen Besitzer manchmal anknurrt, ängstlich ist, nicht allein bleiben kann, aggressiv an der Leine zerrt, wenn beispielsweise ein Jogger vorbeiläuft.

Vor acht Jahren eröffnete die heute 34-Jährige ihre tierpsychologische Beratungspraxis. Damit machte sie über einen Umweg - sie studierte zwischenzeitlich Pädagogik, Soziologie und Psy-

chologie - ihr Hobby zum Beruf. Die Grundlage für die eigene Praxis lieferte ein zweijähriges Studium an der Akademie für Tiernaturheilkunde, in dem sie sich abschließend auf die Hundepsychologie spezialisierte.

Hundeflüsterin nennen manche Nadine Liebert. Sie hört es gar nicht gern: „Meine Arbeit hat nichts Übersinnliches an sich.“ Vielmehr lasse sie sich von den an der Akademie erworbenen wissenschaftlichen Grundsätzen leiten. Hundebesitzern, die sie wie Jana Fechner um Hilfe bitten, schickt sie einen zehnteiligen Anamnesebogen zu. Der enthält unter anderem Fragen